Des ersten Theils
Vierzehentes Capitel,
von
den Motibus Secretionis und Excretionis,
oder
von der Reinigung des Geblüts, und von der Austreibung der Unreinigkeiten.

§. 1.

Sie im vorhergehenden Capitel benennten Motus vitales legen den Grund zur Nothwendigkeit noch anderer Wirckungen der Natur; denn indem solche beschäftiget ist, eine Art der Corruption durch den Motum humorum localem abzuwenden, so führet sie hingegen durch eben denselben Motum andere unvermeidliche Corruptiones ein, und generiret dadurch so viel schädliche Materien aus ihrem eigenen Leibe, daß sie hernach selbst den Leib angreiffen, und dasjenige ins Werck setzen, welches abzuwenden obgemeldter Motus mit so

Durch den Umlauf des Geblüts generiren sich viel Unreinigkeiten,

grosser Sorgfalt angestellet wurde; und also gehet es in diesem Stück der menschlichen Natur fast wie jenem Vogel, der Grase-Mücke, welche das Ey des Guckgucks ausbrütet, und hernach von dem ausgebrüteten Guckguck, wenn er groß worden, weil er ein Raubvogel ist, selbst getödtet wird.

welche durch eigene Motus müssen abgeschieden werden.

§. 2. Dannenhero ist noch eine andere nicht weniger weise Verfügung vom Schöpfer geschehen, kraft welcher auch dieser Gefahr begegnet, und dasjenige schädliche, was sich aus obgemeldtem Motu humorum generiret, bey Seite geschaffet, in eigenen Behältnissen gleichsam in Arrest genommen, und mit Bequemlichkeit aus dem Leibe heraus geworfen wird: welches die zweyte Classe der Motuum vitalium constituiret, und sind eigentlich Motus secretorii und excretorii.

Solches soll bewiesen werden.

§. 3. Man wird sich vielleicht wundern, daß ich sage, es generiren sich schädliche Dinge aus des Menschen eigenem Leibe, und es wird vielleicht unglaublich scheinen, daß die Bewegung, so gantz auf die Erhaltung des Cörpers abzielet, solche selber producire: ich will aber suchen, solches dergestalt vor Augen zu legen, daß man hoffentlich dabey ferner keinen Zweifel wird bey sich hegen können.

§. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0380-3 DFG

§. 4. Ich setze hierbey voraus, daß die gemeine Erfahrung genugsam bezeuge, daß immer einige Unreinigkeiten und schädliche Materien sich bey dem Menschen befinden, und zwar insonderheit, daß sich dergleichen auch bey den allergesündesten befinden. Denn es wird ein ieder bekennen, daß der Urin, die beständige Ausdünstung des Leibes, der Schweiß, der biliose und schleimichte Stuhlgang, so von gesunden Leuten abgehen, nichts als Unreinigkeiten sind.

Es sind auch bey Gesunden immer Unreinigkeiten vorhanden,

§. 5. Man wird zwar einwenden, daß solches gar nicht zu verwundern sey, weil sie dergleichen Dinge durch Speise und Tranck häufig zu sich nehmen, die sie hernach durch ermeldte Excretiones wieder von sich geben: ich will auch nicht entgegen seyn, daß dasjenige, was man isset und trincket, solche Excretiones vermehre, ob ich gleich nicht zugeben kan, daß sie allein davon herkommen: denn wenn man gleich einem Hunde, oder einem andern Thiere, eben dergleichen Speisen zu essen gäbe, als man einem Menschen vorsetzet, so werden doch die Excrementa eines Hundes iedesmal gantz anders beschaffen seyn, als des Menschen, welches nicht seyn könte, wenn man dabey auf nichts weiter mehr zu sehen

welche nicht alle aus Speise und Tranck entstehen,

hätte, als auf das, was man isset und trincket.

denn sie zeigen sich auch bey Leuten, die nichts essen,

§. 6. Es erfolgen aber dennoch auch solche Excretiones der Unreinigkeiten bey Leuten, die eine geraume Zeit fasten, oder gar nichts essen, auch bey denen, so von Hungers-Noth sterben, als welche, ohnerachtet sie nichts essen, dennoch eine Transspiration behalten, Oefnung des Leibes bekommen, und Urin, obgleich solches alles nicht in so grosser Quantität, von sich geben. Daß aber solches alles Abgänge ihres eigenen Leibes seyn, kan man auch daraus offenbarlich erkennen, daß solche Leute abnehmen, und gantz hager und dürre werden. Die Leute, so die Milch-Cur gebrauchen, und nichts als Milch und Semmel geniessen, haben eben solche Excretiones wie andere: und ein Bauer, der nichts als Wasser trincket, hat eben einen solchen gefärbten, ja einen noch weit stärcker riechenden Urin, als ein anderer, der müßig ist, und Wein trincket.

ingleichen bey Krancken, so nichts geniessen können.

§. 7. Wenn gleich Febricitanten in viel Tagen nichts von Speisen, und bisweilen sehr wenig von Geträncke zu sich nehmen, so pfleget sich doch bey ihnen von obgemeldten Dingen ein grosser Ueberfluß zu zeigen, wie man sol-

solches insonderheit aus ihren starck riechenden Schweissen und Urin ersehen kan. Und wenn sie gleich vom Geträncke was zu sich nehmen, so finden sich doch in demselben öfters gar nicht solche saltzige und ölichte Dinge, zumal, wenn sie sich des Bieres dabey enthalten, und an dessen statt Wasser trincken. Es kan auch solches nicht von den Artzneyen herrühren, so sie brauchen, dieweil sichs auch bey denen findet, so keine Artzney genommen. Weil man auch bey solchen Leuten offenbarlich eine starcke und geschwinde Bewegung des Geblüts verspüret, und die Hitze, so sie empfinden, nebst dem Puls, davon zeuget, so ist solches ein gnugsames Anzeigen, daß die Bewegung des Geblüts dergleichen Materien zuwege bringe: zumal, da man wahrnimmt, daß die Excretiones des Schweisses und Urins bey ihnen nicht sofort erfolgen, wenn die Hitze und die stärckere Bewegung des Geblüts anfänget, sondern wenn sie bereits eine Zeit lang darinnen gelegen, und man also siehet, daß sich solche Excretiones, als ein Effect davon, einfinden, wenn die Hitze nachlässet.

§. 8. Wenn ein Schmid oder Zimmermann, oder ein anderer, der starcker Leibes- Leute, so stärckere Bewegung

haben, haben auch stärckere Excretiones.

Bewegung oblieget, mit einem, der von Studiren Profeßion machet, und ein stilles und müßiges Leben führet, an einem Tische speisete, und sie in allen einerley Speise und Tranck genössen, so wird man doch in den Excretionibus dieser beyden Leute einen sehr grossen Unterscheid vermercken: denn der Schmid, welcher stärckere Bewegung und Arbeit treibet, wird einen weit stärcker riechenden ölichtern Schweiß und Urin, und also weit mehr Unreinigkeiten von sich geben, als jener, der keine solche starcke Bewegung hat; welches man leichtlich aus ihren Hemden wird wahrnehmen können, als welche bey diesem, der sich weniger beweget, viel reinlicher bleiben, da sie hingegen bey dem andern vom Schweisse nicht allein schmutziger seyn, sondern auch stärcker darnach riechen werden. Woraus zur Gnüge erhellet, daß diejenige Unreinigkeiten, so mit dem Schweiß und Urin abzugehen pflegen, selbst im Leibe, und zwar durch den Motum humorum, generiret werden.

Wie die Bewegung Unreinigkeiten hervorbringe.

§. 9. Es kan auch nicht anders seyn, denn der Motus, wie er oben beschrieben worden, kan nicht anders, als eine heftige Alteration an der Materie des Leibes erwecken, solche zu subtilisiren und zu alteriren. Es gründet sich

sich aber solche Alteration gleichfalls auf denjenigen Attritum, und auf das sehr heftige Anreiben des Geblüts, so mit dessen Umlauf und Durchgang durch die festen Theile verknüpfet ist, wie wir oben gezeiget haben, wodurch auch zugleich ein sehr heftiger Motus intestinus in die Mixtion des Geblüts eingeführet wird, durch welchen die Theilchen des Geblüts sich gleichfalls dergestalt unter einander subtilisiren, daß sie nicht mehr zusammen hangen können, sondern von einander los werden, und also machet der Motus sanguinis progressivus nicht allein das Geblüt flüßig, sondern auch endlich allzu flüßig und subtil, so, daß es endlich davon gantz zerschmeltzet, und dissolviret wird.

§. 10. Die Fettigkeit des Geblüts wird dadurch in ein scharfes, feuriges, flüchtiges, actives Wesen verwandelt, welches in das Geblüt und übrigen Theile des Leibes eingreiffen, und in denselben einen Motum putredinosum, oder eine Fäulung erwecken kan. Die subtile Erde, oder die subtile Schleimigkeit, so im Geblüt zu finden, wird in ein Saltz verwandelt, welches insonderheit durch den Motum intestinum effectuiret wird, da sich ein Theilchen heftig an das andere reibet, und sol-

Was für Unreinigkeiten daraus entstehen.

solchergestalt subtilisiret, wie etwan auch durch Feuer in einer Erde Saltz zuwege gebracht werden kan, so ebenfalls durch einen Motum intestinum geschiehet; die gröbere Erde aber im Geblüte wird in Rotz und Schleim verändert. Das Wasser leidet keine sonderliche Verwandelung, sondern fasset nur die aufgelöseten Theile des Geblüts, das saltzigte, das ölichte, sulphurische und schleimichte Wesen in sich, und wird *Serum* genennet, oder die Unreinigkeit des Geblüts, wovon hernach insonderheit der Urin und Schweiß entstehet.

Sie müssen aus dem Leibe geschaffet werden.

§. 11. Wenn nun solche Unreinigkeiten im Leibe behalten würden, würde in nicht langer Zeit der Tod erfolgen, weil dieselbe leichtlich die guten und gesunden Theile des Leibes angreiffen und beschädigen könten. Wie es denn aus solcher Ursache auch in Kranckheiten ein schlecht Indicium ist, wenn die Excretiones nicht gebührend erfolgen, und pflegen alsdenn die Patienten gerne zu sterben; dannenhero ist nächst der Bewegung des Geblüts dieses die nöthigste Wirckung der Natur, daß die unter der Hand entstehenden Unreinigkeiten aus dem Leibe geschaffet werden.

Glieder, so zur Reini-

§. 12. Es kan aber die Natur auch diese Wirckung nicht unmittelbar thun, sondern muß

muß sich gewisser Werckzeuge oder Glieder hierzu bedienen, deren iegliches eine solche Beschaffenheit hat, als diejenige Materie, welche dadurch abgesondert werden soll, erfordert. Die Glieder, so hierzu gebraucht werden, sind die Drüsen insonderheit; die Haut, die Leber, die Nieren ꝛc. Durch die Haut wird das subtileste, so ordinair nur wie ein wäßricher Dunst ist, nicht weniger auch das flüchtige sulphurische Wesen abgesondert. Zu solchem Ende hat die Haut sehr subtile Löcherchen, welche Pori heissen, und enger und weiter gemacht, auch wol gar zusammen gezogen werden können. Es geschiehet zwar solche Ausdünstung stets am Menschen, aber doch so, daß man dessen eben nicht gewahr wird; daher wird es Transspiratio insensibilis, die **unempfindliche Ausdünstung** genennet. Je mehr aber solche Dinge im Leibe vorhanden sind, als durch den Schweiß wegzugehen pflegen, ie stärcker ist auch die Ausdünstung des Leibes, und ie mehr werden auch die Pori erweitert, (wenn nicht äusserliche Zufälle, z.E. Kälte oder Schrecken, es verhindern,) also, daß öfters nebst obgemeldtem Dampf auch viel Wasser hervor dringet, welches **Schweiß** genennet wird.

gung des Leibes gebraucht werden.

Von der Abscheidung des Schweisses.

§. 13.

Von der Abscheidung der Galle.

§. 13. Das übrige hitzige Wesen, das nicht so flüchtig ist, und durch den Schweiß nicht so leicht weggebracht werden kan, wird in der Leber vom Geblüt geschieden, und Galle genennet. Und wenn es vom Geblüt abgesondert worden, wird es in den Folliculum fellis gesammlet, und von dannen weiter, wie bereits im fünften Capitel gemeldet worden, fortgeführet.

Von der Abscheidung des Saltzes und des Wassers.

§. 14. Das Saltz und die überflüßige Feuchtigkeit wird zwar, wie oben erwehnet worden, auch zum Theil mit dem Schweiß evacuiret; vornemlich aber werden sie durch die Nieren vom Geblüt gesondert, hernach durch die Ureteres in die Blase gebracht, woselbst sie eine Zeit lang aufbehalten, und wenn es dem Menschen gefällt, weggelassen werden. Weil aber der Urin wegen des Saltzes, so er bey sich führet, mit einer Schärfe begabt ist, wodurch die Blase leichtlich könte roh gemacht und angegriffen werden, so ist sie, solches zu verhüten, inwendig mit einem zähen Schleim umgeben, damit sie von dem Urin nicht könne beschädiget werden; wie denn auch bisweilen bey scharfen Zwängen und Treiben des Urins eine schleimichte Materie mit fortgehet.

§. 15.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0388-0 DFG

§. 15. Die Schleimigkeit des Geblüts wird auch durch gewisse Drüsen vom Geblüt gesondert, insonderheit aber durch die Glandulam pituitariam, welche im Haupte über der Nase liegt, und durch die drüsigte Haut in der Nase, ingleichen auch durch die Lunge und durch die Glandulas, so an den Gedärmen liegen: wie denn vermittelst derselben der Schleim aus dem Geblüte bey empfangenen Purgationen in die Gedärme gebracht wird; aus der Glandula pituitaria aber kommt er in die Nase. Von der Abscheidung des Schleimes.

§. 16. Die Art und Weise, wie diese Secretiones geschehen, hat bey den Medicis viel Nachdencken, und dabey auch viel curiöse Gedancken erwecket: denn sie haben nicht begreiffen können, wie es zugehe, daß, da alle obgemeldte Unreinigkeiten unter dem Geblüte vermenget sind, die Leber doch nur die Galle, die Nieren den Urin, u. s. w. heraus scheideten, und haben nicht zusammen reimen können, woher das käme, daß da der Urin nicht durchkommen könne, wo doch gleichwol die Galle, so noch dicker ist, hindurch kan. Weil sie nun nachher dafür gehalten, daß die Particuln obgemeldter Dinge ihre besondere Figur hätten, und etwan rund, oder dreyeckicht, u. s. w. wären, Einiger Meinung von der Art solcher Abscheidung.

ren, so haben sie auch zugleich geglaubet, daß diejenige Glieder, durch welche solche secerniret würden, mit eben solchen Poris, mit eben solcher Figur und Grösse begabet wären, so daß sie mit jenen hierinnen eine sehr genaue Uebereinstimmung hätten, und daher könten keine andere Particuln hindurch, als diese, so mit solcher Figur versehen wären; und dis wäre nun die Ursache, warum in der Leber kein Urin, sondern Galle, und in den Nieren keine Galle, sondern nur Urin vom Geblüt geschieden würden.

Wird widerleget, 1) aus der Vermischung solcher Unreinigkeiten unter einander,

§. 17. Wir wollen ietzund der Kürtze wegen uns nicht aufhalten, zu untersuchen, was es mit solchen Figuren für Grund und Beschaffenheit habe; sondern wollen nur kürtzlich anzeigen, daß, wenn es gleich mit solchen Figuren auf beyden Seiten, nemlich auf Seiten der Glieder, so die Secretion verrichten, und auf Seiten der Materien, so dadurch secerniret werden sollen, seine völlige Richtigkeit hätte, sich dennoch so viel Schwierigkeiten hervor thun, die das gantze Werck selber refutiren. Denn erstlich, so müste aus obgemeldter Thesi folgen, daß durch die Nieren nichts anders, als Urin geschieden werden könte: Nun findet sich aber just das Gegentheil; denn es befinden sich

sich im Urin gar oft auch andere Dinge, die nicht hinein gehören, und die kein Urin sind: massen diejenigen, so viel Wein trincken, einen sehr biliosen Urin von sich geben, und bey denen, so die gelbe Sucht haben, gehet die pure gelbe Galle mit dem Urin weg, manchmal gehet auch Schleim, manchmal Geblüt, und zwar aus den Nieren, durch den Urin mit fort: wie denn der Urin an sich selbst aus Particulis unterschiedener Gattung, nemlich aus wäßrichen, saltzigen ꝛc. bestehet. Es gehen auch durch die Schweiß-Löcher viel Dinge, so nicht ordinairer Schweiß sind, ab, z. E. Schleim, Säure, auch Galle, wie bey der gelben Sucht offenbar ist. Wenn nun diese Dinge unterschiedliche Figuren haben, und die Schweiß-Löcher, oder Nieren, nur einerley Art Figuren und Particuln hindurch lassen, wie kommen denn die andern dabey fort?

§. 18. Weil auch die Particulchen alle an einander hängen, wer machet sie los, damit sie hindurch können? Und da nicht mehr, als ein Stäublein auf einmal hindurch kriechen kan, wie ist es möglich, daß bey denen, so starck trincken, auch in einer Viertelstunde eine solche Menge Urin abgeschieden werden kan? 2) aus der Verbindung ihrer Particulchen,

3) aus der nach solcher Meinung fingirten Figur der Particulchen.

§. 19. Wenn nun die Pori in den Nieren eine solche Figur hätten (▽), und der Urin hätte auch eine dergleichen Figur, die im übrigen gantz accurat damit zuträfe; wenn aber die Particulæ des Urins sich die Quere über die Poros legten, etwan folgendergestalt (✡), wie überaus leicht geschehen könte, wer solte sie wieder zurechte schieben, damit sie hindurch könten?

Die Art und Weise solcher Abscheidung wird durch Experimente demonstriret.

§. 20. So ist nun hieraus genugsam zu ersehen, daß es mit der Secretion auf solche Weise nicht angehe: darum gehet die Natur dabey gar einen leichten und einfältigen Weg, und bedienet sich keiner andern Methode, als die Apotheker, wenn sie dickes und dünnes, reines und unreines von einander scheiden wollen. Denn gleichwie sich solche hierzu gewisser Instrumente bedienen, so sie Colatoria oder Filtra nennen, und entweder Tücher, oder Filtz, oder auch gewisse porose Steine, oder Lösch-Pappier, oder andere dergleichen Dinge sind, so mit subtilen Löcherchen oder Poris versehen sind; also bedienet sich die Natur der Leber, der Nieren, und der übrigen glandulosen oder drüsichten Theile, die mit Poris versehen, und also als Colatoria bequemlich gebraucht werden können.

§. 21.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0392-4 DFG

§. 21. Gleichwie nun ferner der Apotheker nicht nöthig hat, sich zu bekümmern, mit was für Figuren die Löcherchen in seinen Colatoriis versehen sind, noch auch was für Figur die Particulchen desjenigen Liquoris haben, den er filtriren will: sondern genug ist, wenn er weiß, welche Colatoria engere, und welche weitere Poros haben, und welche also zu dickern und gröbern, oder zu subtilern und dünnern Liquoribus gebraucht werden müssen; also ist es auch genug, daß einige drüsichte Theile mit weitern, einige mit engern Poris versehen sind, sie mögen im übrigen rund oder eckicht seyn: denn so können die dünnen durch die engen, die dicken aber durch die weitern Poros durchkommen: wie wir solches alles bereits oben im sechsten Capitel §. 33 seqq. mit mehrern Umständen beschrieben; wohin wir uns der Kürtze wegen beziehen. Application solcher Experimente.

§. 22. Daher gehet es auch mit diesen Scheidungen so gar accurat nicht zu, daß gar nichts durch einander laufen solte, sondern es geschiehet vielmehr ordinair, daß auch andere Dinge, die eigentlich nicht zum Schweiß oder Urin gehören, mit durchschlupfen: es geschiehet aber doch nach diesem Unterscheide mehr oder weniger, nachdem solche Drüsen Die Abscheidung der Unreinigkeiten geschiehet nicht so accurat.

und Glieder weiter oder enger gemacht werden.

Sie geschiehet zu einer Zeit mehr als zur andern.

§. 23. Es pflegen zwar diese Secretiones allezeit, aber doch nicht immer in einerley Heftigkeit zu geschehen, insonderheit spüret man, daß, wenn eine von denselben vor der andern häufiger, als ordentlicher Weise seyn solte, vorgehet, inzwischen eine andere einigen Abgang leide; z. E. wenn einer starck laxiret, so folget die Ausdünstung des Leibes desto sparsamer: und hingegen, wenn der Mensch sehr schwitzet, spüret er an der Oefnung des Leibes einigen Mangel; es wäre denn Sache, daß er sonst mit überflüßiger Feuchtigkeit versehen wäre.

Hierdurch werden auch die fremden Feuchtigkeiten abgeschieden.

§. 24. Es geschiehet dadurch nicht allein eine Absonderung derjenigen Unreinigkeiten, so im Leibe selbst entstehen, sondern auch derer, so durch Speise und Tranck, oder sonst von aussen hinein kommen. Daher geschiehet es, daß, wenn ein Mensch viel trincket, so giebt er auch viel Urin von sich: und so das Getränck mit hitzigen und flüchtigen Eigenschaften begabet ist, so geschiehet auch die Ausdünstung um so viel häufiger, u. s. w.

Die Unreinigkeiten

§. 25. Diese Wirckungen der Natur und Secretiones solcher Unreinigkeiten zielen auf

auf die Excretiones derselben, sie auszutreiben, und aus dem Leibe gäntzlich los zu werden. Nun geschehen zwar solche Secretiones, wie bereits gesagt worden, ohne Unterlaß, dieweil sie mit dem Umlauf des Geblüts verknüpfet sind, durch welchen sie stets in dergleichen Glieder und Glandulas gebracht und eingeführet werden. Die Excretiones aber derselben geschehen nur zu gewissen Zeiten: denn weil solches einen sehr heßlichen Gestanck und Uebelstand des Menschen nach sich ziehen würde, wenn seine Unreinigkeiten ohne Unterlaß ausbrechen solten, so geschiehet solches nur manchmal, und ist also eingerichtet worden, daß die heßlichsten derselben zugleich unter der Gewalt der Vernunft stehen, damit der Mensch bey Seite gehen, und allen Uebelstand vermeiden könne.

werden zwar allezeit abgeschieden, aber nicht immer ausgetrieben,

§. 26. Damit aber doch inzwischen solche Unreinigkeiten dem Leibe keinen Schaden zufügen können, so sind ihnen absonderliche Behältnisse verfertiget worden, in welchen sie bis zur gelegenen Excretion verwahret, und von dem Geblüt abgesondert behalten werden; dergleichen sind sonderlich die Gallen-Blase, die Urin-Blase und die Gedärme, welche letztern beyde fest zugezogen werden können. Im

werden aber indessen in gewissen Behältnissen verwahret.

übrigen aber, damit auch solche Behältnisse nicht von den Unreinigkeiten und deren Schärfe angefressen, beschädiget, oder zu sehr stimuliret werden möchten, so sind sie inwendig mit einem zähen Schleim überzogen, und dadurch gegen alle Zufälle gleichsam geharnischt worden.

Manchmal wird auch Geblüt excerniret,

§. 27. Ausser diesen Excretionibus der Unreinigkeiten geschiehet auch manchmal ohne dergleichen Umstände eine Excretion des Geblüts selbst, wenn dessen im Leibe zu viel worden. Es wird solches von der Natur selbst, und zwar wohlbedächtlich, zu einem guten Endzweck ausgetrieben, damit der daraus besorgliche Schade dadurch abgewendet werde. Denn weil der Leib und die Adern eine solche Capacität haben, die nur ein gewisses Maß der Feuchtigkeiten fordern und fassen; so folget hieraus, daß die Quantität des Geblüts mit solcher Capacität eine Proportion haben müsse. Ferner, weil auch das Geblüte nicht allein im Leibe aufbehalten, sondern auch stets beweget werden muß, so folget ferner, daß so viel Raum übrig bleiben müsse, als hierzu nöthig ist; und also dürfen nicht alle Adern mit so vielem Geblüt, als sie fassen können, angefüllet werden.

§. 28.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0396-8 DFG

§. 28. Wenn nun die Quantität des Geblüts solche Proportion überschreitet, so ist offenbar, daß solches sehr schädlich, und die Consequentz, so daraus zu erfolgen pfleget, bedencklich und gefährlich sey. Denn weil sich die gantze Erhaltung, sowol des Geblüts selbst, als auch des gantzen Leibes, nicht weniger auch obgemeldete Secretiones der Unreinigkeiten, auf den Umlauf des Geblüts gründen, so kan dasjenige, was darinnen einige Hindernisse schaffet, nicht anders als schädlich erkannt werden.

weil dessen Ueberfluß Hindernisse schaffet,

§. 29. Nun wird aber der Motus sanguinis progressivus sowol, als der Motus secretionis, dadurch sehr gehindert; denn wenn man nur ein Glas allzusehr mit Wasser anfüllet, so kan man solches darinnen nicht allzuwohl schütteln und bewegen: und obgleich die Adern, wenn zuviel Geblüt vorhanden ist, nachgeben und sich extendiren lassen, daß sie auflaufen und grösser werden, so ist doch auch eben dieses die Sache, die der Natur sehr beschwerlich, und in obgemeldeten Motibus nicht weniger hinderlich ist.

indem er den Raum zur Bewegung einnimmt.

§. 30. Daß sich aber ein solcher Ueberfluß des Geblüts in der That bey dem Menschen befinde, wird keines sonderlichen Beweises

Der Ueberfluß des Geblüts wird bewiesen.

bedürfen, weil die tägliche Erfahrung auch bey gesunden Leuten solches überflüßig bekräftiget; denn man wird selten einen Menschen finden, der just nicht mehr Geblüt hat, als er dessen benöthiget ist, so wenig man viel Leute siehet, die nicht mehr essen, und Appetit zum Essen haben, als eben accurat nöthig ist.

Welche Leute vor andern dazu geneigt sind.

§. 31. Insonderheit aber geschiehet solches leichtlich bey denen, so eine solche Lebens-Art führen, dabey sie entweder gar keiner, oder doch weniger Leibes-Arbeit obliegen; denn weil diese wider die Ordnung und die Gesetze der Natur sündigen, so können sie auch nichts anders als eine Unordnung in ihrem Leibe daraus erwarten. Nun haben wir oben gesagt, daß bey der Formation des Leibes die äusserliche Bewegung gleichsam zum Grunde geleget, und alles so eingerichtet worden, daß der Mensch einer Leibes-Bewegung gar nöthig bedarf, und auch die Natur sich derselben vermuthet; weil sie aber weiß, daß dadurch auch zugleich allemal ein gut Theil Geblüt dissolviret werde, so richtet sie sich auch bey der Nutrition des Geblüts darnach, und machet etwas mehr, damit sie solches der Bewegung gleichsam Preis geben, und sodenn das übrige, so sie nöthig hat, behalten könne.

§. 32.

§. 32. Wenn aber solche Bewegung wider alles Vermuthen der Natur unterlassen wird, oder unterlassen werden muß, so wird auch weniger Geblüte aufgelöset und consumiret, und so bleibet obgemeldter Ueberfluß im Leibe, und ist zuviel.

Warum Müßiggang Vollblütigkeit verursache.

§. 33. Weil aber hieraus diejenigen Hindernisse und Beschwerlichkeiten erwachsen, welche wir oben angezeiget haben, so resolviret sich die Natur, solches freywillig und unmittelbar auszutreiben: daher geschiehet es, daß einige, im übrigen gesunde Leute, freywillige Blut-Flüsse bekommen, welche, wenn sie sonst in ihrer Ordnung geschehen, unter keine Kranckheiten zu zehlen, sondern, weil sie offenbarlich zur Gesundheit dienen, nicht anders anzusehen sind, als die Excretiones des Schweisses und Urins.

Zu deren Abwendung entstehen die Blut-Flüsse.

§. 34. Es ereignet sich doch aber bey solchen Blut-Flüssen dieser Unterscheid, daß junge Leute, vom siebenden bis ins vierzehente und ein und zwantzigste Jahr, insonderheit dem Nasen-Bluten unterworfen sind; bey zunehmenden Jahren aber sencket sich solcher Trieb, und pfleget sich statt des Nasen-Blutens eine Ader am Afterdarm zu eröfnen und Geblüte

Unterschiedene Arten derselben nach dem Unterschied des Alters

von sich zu geben, welches der Fluß der güldenen Ader genennet wird.

und des Geschlechts.

§. 35. Insonderheit aber gehöret hieher die monatliche Reinigung bey Weibes-Personen: da nemlich, ohngefehr in ihrem vierzehenten Jahre, ein Theil Geblüts, so von der Natur zur Nutrition der Frucht destiniret ist, aus der Mutter getrieben wird, welches alle Monat, es sey denn, daß sie schwanger seyn, wiederholet zu werden, und bis in ihr siebenmal siebendes, oder bis ins neun und vierzigste Jahr ohngefehr, so lange sie fruchtbar sind, und des Geblüts, wenn sie schwanger werden, in mehrerer Quantität nöthig haben, anzuhalten pfleget, um welche Zeit sie sich von freyen Stücken wieder verlieret, weil sie alsdenn fruchtbar zu seyn aufhören, und sich die Natur keines Schwangerseyns mehr versiehet.

Durch die Excretiones wird der Leib nach und nach consumiret.

§. 36. Inzwischen wird von diesen Motibus und Excretionibus der Leib zusamt den Humoribus nach und nach consumiret, dissolviret und verzehret, und muß daher täglich wieder ausgeflicket, gebessert, und der Abgang desselben wieder ersetzet werden. Da man nun vom Leibe immer etwas verlieret, so bekommt man auch immer wieder einen neuen Zusatz, so, daß man in nicht gar zu langer Zeit

einen

nen gantz neuen Cörper empfänget. Und hierzu wird nun die dritte Gattung von Motibus vitalibus erfordert, nemlich eine solche, durch welche der Abgang des Leibes compensiret und wieder erstattet werden kan, wovon im folgenden ein mehrers.

Des ersten Theils

Funfzehentes Capitel,

von

der Verdauung der Speisen, Verfertigung des Chyli und Lymphæ, und von der Nutrition, oder Ernährung und Ausbesserung des gantzen Leibes.

§. 1.

Was zur Ergäntzung des Leibes erfordert werde.

Diejenige Wirckung der Natur, durch welche der Abgang des Leibes wieder ersetzet wird, ist zwar eigentlich die Nutrition; weil aber hierzu eine eigene Materie erfordert wird, die man Lympham oder den Nahrungs-Saft nennet, so müssen wir auch die Präparation derselben hieher rechnen; und da ferner die Lympha aus dem Chy-